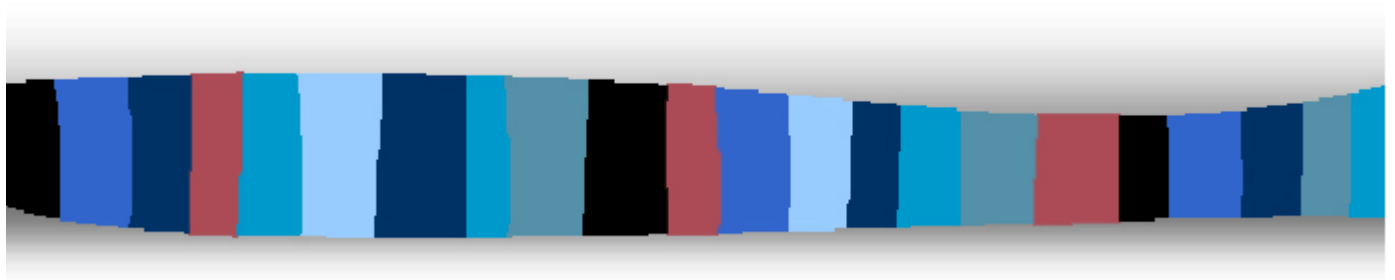
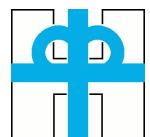


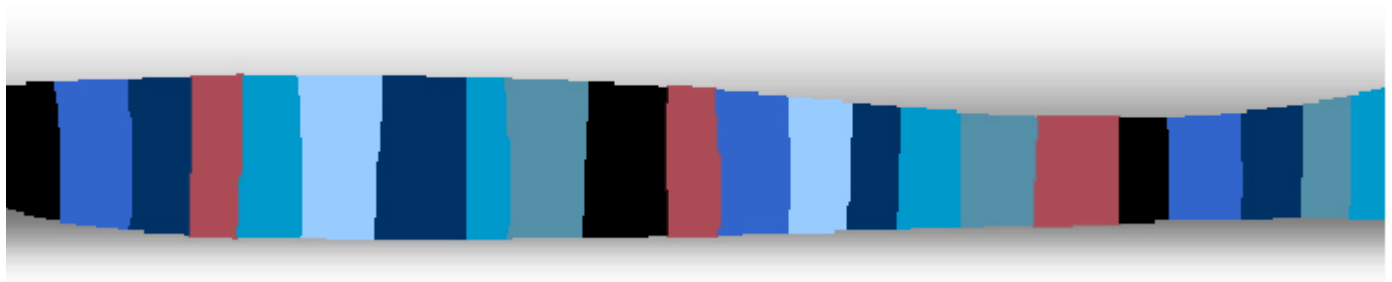
Jahresbericht 2008



Fachstelle für Sucht
und Suchtprävention

Diakonisches Werk
Stadtverband Hannover





Fachstelle für Sucht und Suchtprävention

Burgstraße 10
30159 Hannover

Tel.: 0511 / 36 87 – 148
Fax: 0511 / 36 87 – 180

E-Mail:
suchtberatung.dw.hannover@evlka.de

Website:
www.diakonisches-werk-hannover.de

Nebenstelle:

Suchtberatung für Frauen

Goethestraße 29
30169 Hannover

Tel.: 0511-16 11 697
Fax: 0511 / 920 23 12

E-Mail:
suchtberatung.frauen.dw.hannover@evlka.de

Öffnungszeiten

Montag - Donnerstag
8:00 Uhr - 18:00 Uhr

Freitag
8:00 Uhr - 14:00 Uhr

Offene Sprechstunde
Dienstag 15:00 - 17:00 Uhr

Offene Sprechstunde Glücksspielsucht
Mittwoch 15:00 - 16:30 Uhr

Öffnungszeiten

Montag - Donnerstag
9:00 Uhr - 18:00 Uhr

Freitag
8:00 Uhr - 12:30 Uhr

Offene Sprechstunde
Dienstag 15:00 - 17:00 Uhr

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.....	2
2.	Diakonisches Leitbild	3
3.	Grundsätze der Fachstelle und Aufgabenbereiche.....	4
4.	Organisation.....	5
5.	Personelle Ausstattung	6
6.	Finanzierung (Haupt- und Nebenstelle)	7
7.	Qualitätsmanagement	8
8.	Leistungsspektrum und Zielgruppen der Fachstelle	9
8.1	Prävention.....	9
8.1.1	Suchtprävention für Kinder und Jugendliche	9
8.1.2	Programm zum kontrollierten Trinken – <i>kT</i>	10
8.1.3	Schulung für alkoholauffällige KraftfahrerInnen.....	10
8.1.4	Beratungs- und Betreuungsangebot für Angehörige von Suchtkranken	11
8.2	Beratung	12
8.3	Therapie, Rehabilitation und Nachsorge	13
9.	Besondere Schwerpunkte	15
9.1.	Muttersprachliche Suchberatung und –behandlung für Migranten.....	15
9.2.	Suchtberatung und –behandlung für Frauen und Mütter mit ihren Kindern.....	16
9.3.	Glücksspielsuchtprävention	19
9.4.	Suchtkrankenhilfe für Betriebe und Institutionen.....	22
10.	Selbsthilfe.....	23
11.	Arbeitskreise und Gremien.....	25
12.	Veranstaltungen und Fortbildungen im Überblick	26
13.	Statistik.....	27
14.	Rückblick und Ausblick	32



1. Vorwort

Im Folgenden wollen wir mit einigen Zahlen der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V. die Dringlichkeit unserer Arbeit belegen.

Etwa 1,3 Mio. Menschen in Deutschland gelten als alkoholabhängig. Jährlich sterben ca. 42.000 Menschen direkt an den Folgen des Alkoholkonsums. Die Kosten alkoholbezogener Krankheiten werden pro Jahr auf 24,4 Mrd. Euro geschätzt. Abhängig von Medikamenten sind über 1,4 Mio. Menschen in Deutschland. Etwa 1,1 Mio. Personen gelten als abhängig von Benzodiazepinderivaten und 300.000 von anderen Arzneimitteln. Im Feld der Glücksspielsucht bewegen wir uns bei ca. 220.000 beratungs- und behandlungsbedürftigen Spielerinnen und Spielern in Deutschland.

Hinzu kommen die mitbetroffenen Familienangehörigen. Um ein Vielfaches höher liegt die Zahl der Gefährdeten in den verschiedenen Suchtbereichen.

An den ca. 9.000 alkoholabhängigen Frauen und Männern im Stadtgebiet Hannover hat die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention des Diakonischen Werkes Hannover einen großen Versorgungsauftrag, der nur durch eine gute Verbundarbeit und Vernetzung zu leisten ist. Im Dienst der evangelischen Wohlfahrtspflege beteiligen wir uns gezielt an der Umsetzung unseres Diakonischen Leitbildes. Der Mehrwert dieser christlichen und sozialen Arbeit bleibt unbestritten und wurde auch im Jahr 2008 durch ein komplexes Finanzierungssystem gesichert. Dafür sagen wir unseren besonderen Dank an

- den Evangelischen Stadtkirchenverband Hannover,
- das Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers,
- das Nds. Landesamt für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit,
- die Stadt Hannover,
- die Diakoniestiftung Hannover und auch
- den privaten Spenderinnen und Spendern, die unsere Arbeit unterstützen.

Unser Dank gilt des Weiteren der guten Zusammenarbeit mit den Leistungsträgern, ibs.

- der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover,
- der Deutschen Rentenversicherung Bund,
- den gesetzlichen und privaten Krankenkassen der Region Hannover
- und den Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsagenturen ARGE "Job-Center in der Region Hannover.



2. Diakonisches Leitbild

Wir sehen den Menschen als Geschöpf Gottes mit Anspruch auf Zuwendung und Hilfe.

Wir haben Respekt vor der Persönlichkeit jedes Einzelnen, unabhängig von seiner sozialen nationalen und religiösen Zugehörigkeit. Wir arbeiten für die unantastbare Würde des Menschen. Die christliche Nächstenliebe leitet unser Handeln.

Wir gestalten unsere Angebote und Leistungen nach dem Bedarf und den Erwartungen unserer KlientInnen.

Wir fördern die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Wir stärken die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Hilfesuchenden und entwickeln mit ihnen gemeinsam passende Hilfsangebote und Lösungswege. Präventives Arbeiten und Projektarbeit haben für uns einen hohen Stellenwert.

Wir unterstützen uns gegenseitig in der täglichen Arbeit und sind einander menschlich zugewandt.

Ehrenamtliche sind für diakonische Arbeit und für unser Handeln unverzichtbar. Als Haupt- und Ehrenamtliche arbeiten wir gleichberechtigt zusammen.

Kooperation ist ein Erfolgsfaktor unserer Arbeit, deshalb sind wir ein verlässlicher Partner.

Der Umgang mit unseren Partnern und Geldgebern ist geprägt von gegenseitigem Vertrauen, Verlässlichkeit und Transparenz. Wir arbeiten eng mit Kirchengemeinden, funktionalen Diensten und anderen Kooperationspartnern zusammen. Als freier Wohlfahrtsverband gestalten wir in kritischer Partnerschaft den Sozialstaat mit.

Wir arbeiten kompetent und zielorientiert – die Qualität unserer Arbeit entwickeln wir ständig weiter.

Unsere Professionalität sichern wir durch kontinuierliche Fort- und Weiterbildung. Wir arbeiten solidarisch und partnerschaftlich zusammen. Wir haben ein hohes Maß an Eigenverantwortung und Entscheidungskompetenz. Fehler und Konflikte betrachten wir als Chance, unser Handeln zu verbessern.

Diakonisches Handeln – ein Gewinn für Arm und Reich.

Wir fördern die Solidarität und tragen zum sozialen Frieden bei. Wir setzen uns ein für Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Unser Handeln richtet sich gegen Gewalt und Intoleranz jeglicher Art. Unsere Arbeit sollen sich alle leisten können.

Wir sind präsent – auch gegen den Trend:

Wir machen uns zum Anwalt unserer KlientInnen; wir verschaffen ihnen Gehör und nehmen uns für sie Zeit und stärken sie in ihrem Selbstvertretungswillen.

3. Grundsätze der Fachstelle und Aufgabenbereiche

Gewachsen aus der kirchlichen Tradition und Grundhaltung, gegründet 1902 durch zwei Diakone des Stefansstiftes, entstand die sogenannte „Trinkerrettung“ am Steintor in Hannover und entwickelte sich zur kirchlichen Suchtkrankenhilfe.

Seit über 40 Jahren steht die Suchtkrankenhilfe des Diakonischen Werkes unter dem Auftrag der Kirche zum diakonischen Handeln. Dieser Auftrag und dieses Handeln sind geprägt durch christliche Nächstenliebe und resultiert aus der liebenden Zuwendung Gottes zu den Menschen. Suchtkrankenhilfe als diakonischer Auftrag der evangelischen Kirche nimmt den Menschen in seinen Lebenszusammenhängen und in seiner Umwelt wahr, sieht ihn als körperlich-seelisch-geistiges Ganzes.

Abhängigkeit (Sucht) ist auf diesem Hintergrund eine Erkrankung des ganzen Menschen, die sich in körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Schädigungen zeigt.

Im Verlauf dieser Jahre hat sich die Beratungsstelle auch zu einer modernen Dienstleistungseinrichtung, der heutigen Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, hinentwickelt.

Die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention versteht sich als Facheinrichtung für das Stadtgebiet Hannover. Das Aufgabenspektrum umfasst:

- **Prävention und Präventionsberatung**
und somit Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit und spezifischer Zielgruppen,
- **Beratung und Betreuung**
über Ursachen und Erscheinungsbilder von Problemen mit psychotropen Substanzen, schwerpunktmäßig Alkohol und Medikamente, und über entsprechende Hilfmöglichkeiten von u.a. Betroffenen/ Mitbetroffenen, Selbsthilfegruppen, Schulen, Betrieben/Behörden etc.,
- **Therapie und Rehabilitation**
Diagnostik, Erstellung von Therapieplänen, Durchführung von Einzel- und Gruppengesprächen,
- **Nachsorge und Selbsthilfe**
durch begleitende berufliche Rehabilitation und Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen des Blauen Kreuzes, des Freundeskreises und anderen.

Besondere Arbeitsschwerpunkte bilden die Suchtberatung für Frauen und Müttern mit ihren Kindern, die in einer eigenen Nebenstelle durchgeführt wird, und das muttersprachliche, polnische und russische Beratungs- und Behandlungsangebot für Migranten.

4. Organisation

Träger der Fachstelle Sucht und Suchtprävention ist das Diakonische Werk des Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes Hannover.

Mehr als 216 000 Menschen in Hannover, Garbsen und Seelze gehören zu den 68 Kirchengemeinden des Evangelisch-lutherischen Stadtkirchenverbandes. Eine pulsierende Vielfalt von Angeboten und Aktivitäten weit über die regelmäßigen Gottesdienste hinaus prägt das rege Leben in den Gemeinden und deren Regionen.

Ebenso breit gefächert ist die engagierte Arbeit der zahlreichen übergemeindlichen Einrichtungen des Verbandes. Sie bieten den Menschen jeden Alters Hilfe und Begleitung, Rat und Tat in nahezu allen Lebenssituationen. Das Spektrum erstreckt sich von der Altenarbeit über Erwachsenenbildung und Obdachlosenhilfe bis hin zu Telefonseelsorge, Sterbebegleitung, Suchtkrankenhilfe und Schuldnerberatung

Kontaktdaten des Trägers

Ev.-luth. Stadtkirchenverband
- Stadtkirchenkanzlei -
Hildesheimer Str. 165/167, 30173 Hannover
Postfach 57 40, 30057 Hannover
Telefon: (05 11) 98 78 - 9
Telefax: (05 11) 98 78 – 660



Sitz der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention (Hauptstelle)

Burgstraße 10, 30159 Hannover

Räumliche Ausstattung:

- Sekretariat
- Beratungsräume (6)
- Gruppenraum
- zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten von 4 Gruppenräumen
- Toiletten
- Teeküche

Sitz der Nebenstelle

Suchtberatung für Frauen mit dem Schwerpunkt: Schwangere und Mütter mit ihren Kindern

Goethestraße 29, 30169 Hannover

Räumliche Ausstattung:

- Beratungsräume (3)
- Gruppenraum
- Toiletten
- Teeküche

Einzugsbereich

Der Einzugsbereich der Fachstelle liegt im wesentlichen in der Stadt Hannover und den angrenzende Gemeinden (Bereich des Ev.-luth. Stadtkirchenverbandes Hannover).

Folgende Angebote werden überregional durchgeführt:

- Suchtberatung für Frauen mit dem Schwerpunkt: Schwangere und Mütter mit ihren Kindern,
- Schulungen für alkoholauffällige KraftfahrerInnen (MPU-Vorbereitung),
- Ambulantes Gruppenprogramm zum kontrollierten Trinken n. Körkel (AKT)
- Muttersprachliche Beratungs- und Behandlungsangebote (polnisch, russisch) für Migrantinnen und Migranten.

(Anmerkung: Konkrete KlientInnenzahlen bezogen auf den Wohnort vgl. Kap. 14 Statistik)

5. Personelle Ausstattung

Barthel, Barbara
Dipl. Sozialpädagogin
Sozialtherapeutin
(verhaltenstherapeutisch orientiert)
33,5 Std.

Fahlbusch, Frauke
Dipl. Sozialpädagogin
Mediatorin
38,5 Std.

Frankenberger, Angela
Verwaltungsangestellte
29 Std.

Gerking-Oertel, Elisabeth
Kinderkrankenschwester
Heilpädagogin
28,5 Std.

Ladzeck, Sabine
Dipl. Sozialpädagogin
Sozialtherapeutin
(verhaltenstherapeutisch orientiert)
30 Std.

Mierz, Maria
Dipl. Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin
24 Std.

Krey, Jens
Berufspädagoge MA
19,25 Std.

Pleske, Randolph
Leiter der Fachstelle
Dipl. Sozialarbeiter/-pädagogin
Sozialtherapeut (analytisch orientiert)
Heilpraktiker (Psychotherapie)
30 Std.

Petriw, Diana
Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin
seit 2005 in Weiterbildung zur Sozialtherapeutin (verhaltenstherapeutisch-orientiert)
28,9 Std.

Schütze, Gerd
Dipl. Sozialarbeiter
Suchttherapeut
(gestalttherapeutisch orientiert)
Heilpraktiker (Psychotherapie)
28,9 Std.

Judin, Svetlana
Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin,
8 Std

Mitarbeiter mit Honorarvertrag:

Görke, Thomas
Arzt der Fachstelle

Kooperationsvertrag im Trägerverbund
Reha Sucht Hannover
Leitung
Dr. Unkel, Wilhelm
Facharzt für Psychiatrie und
Psychotherapie, Oberarzt

6. Finanzierung (Haupt- und Nebenstelle)

Einnahmen

Zuwendungen aus dem kirchlichen Bereich	191.983 €
Zuwendungen des Landes Niedersachsen	200.770 €
Zuwendungen der Stadt Hannover	13.699 €
Eigenmittel	123.816 €
Spenden	1.215 €
Gesamt	531.483 €

Die vollständigen Einkünfte des Trägerverbundes im Jahr 2008 werden buchungstechnisch erst im Haushaltsjahr 2009 erfasst.

Ausgaben

Personalkosten	411.039 €
Sachkosten	120.443 €
Gesamt	531.483 €



7. Qualitätsmanagement

Im Jahr 2008 haben wir den gemeinsamen Prozess des Qualitätsmanagements im Verbund fortgeschrieben. Dem Qualitätsverbund der diakonischen Fachstellen für Suchthilfe im Raum Hannover gehören an:

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, Diakonisches Werk Hildesheim
Theaterstraße 2, 31141 Hildesheim, 05121 1675-20

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention des Diakonischen Werkes Hannover
Burgstraße 8/10, 30159 Hannover, 0511 3687-143

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Burgdorf, Laatzen und Springe, Diakonieverband Hannover-Land
Schillerslager Straße 9, 31303 Burgdorf, 05136 897330

Fachstelle für Sucht und Suchtprävention Hameln
Platzstraße 5a, 31785 Hameln, 05151 7667

Die fachliche Unterstützung, sowie die Leitung und Prozessbegleitung übernahm freundlicherweise Herr Dipl.-Sozialwiss. Henning Borchert, MONITOR Beratung und Entwicklung, Büntefeldstraße 16, 30952 Ronnenberg, 0511 9572318.

Wir errichten und unterhalten ein zertifizierungsfähiges Qualitätsmanagement, dem die internationale DIN EN ISO 2000:2008 zugrunde liegt und das die Forderungen der Vereinbarung der Spitzenverbände der Krankenkassen vom 1.8.2008 erfüllt. Wir haben dieses zeitgemäße und prozessorientierte Instrument gewählt, weil es eine hohe Effektivität und Effizienz der einzelnen Aufgabenbereiche ermöglicht.

Als Fachstelle für Sucht und Suchtprävention wollen wir auf dieser Grundlage optimal strukturierte Abläufe in der Prävention, der Beratung und Therapie suchtkranker Menschen anbieten. Wir beabsichtigen, unsere erste Selbstbeurteilung in 2010 durchzuführen und damit auch die Auflagen o.g. Vereinbarung zu erfüllen.

MODELL EINES PROZESSORIENTIERTEN QUALITÄTSMANAGEMENTS (DIN ISO)



8. Leistungsspektrum und Zielgruppen der Fachstelle

8.1 Prävention

Im Bereich der Suchtprävention unternahm die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention 2008 unterschiedliche Aktivitäten und Aktionen, die nachfolgend erläutert werden. Der Bereich der Glücksspielsuchtprävention ist im Kapitel 9 als besonderer Schwerpunkt beschrieben.

8.1.1 Suchtprävention für Kinder und Jugendliche

Im Bereich der Suchtprävention für Kinder und Jugendliche wurden im Rahmen des Beratungsangebotes der Fachstelle durchgeführt:

- Familiengespräche,
- Gespräche mit Kindern und Jugendlichen aus Suchtfamilien
- Gespräche mit Multiplikatoren (Offene Jugendhilfe, Schulen, Erziehern, Elternkreise, Jugendgruppenleitern usw.....)

Zudem wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt:

- Informationsveranstaltung für Jugendliche in der Bildungsgesellschaft FAA in Hannover (Referate und praktische Übungen mit der „Rauschbrille“)
- Veranstaltungsreihe für Lehrkräfte, Schüler und Eltern in Zusammenarbeit mit der IGS Roderbruch zum Thema „Rauschmittelmisbrauch“, Anlass: alkoholisierte Schüler im Schulunterricht

Zu dieser Veranstaltungsreihe zählten:

Planungsgespräche:

In Kooperation mit der Klassenlehrerin, der Schulsozialarbeiterin und dem Jahrgangsgleiter wurde unter Beteiligungen von einer suchtkranken jungen Klientin und einem ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer aus der Fachstelle ein Präventionstag geplant.

Präventionstag für die Schüler der betroffenen Schulklasse:

- Fachliche Informationen zu Entstehungsbedingungen von Süchten
- Erfahrungsaustausch mit Betroffenen in Kleingruppen ohne Lehrkräfte

Thematischer Elternabend für die Eltern der betroffenen Klasse:

- Anlass für das Thema
- Impulsreferat
- Nachfragen und Austausch über dieses Thema mit Experten

Nachbereitungsgespräch:

Austausch über die Reaktionen und die Wirksamkeit der Maßnahme mit den Vertretern der IGS

8.1.2 Programm zum kontrollierten Trinken – *kT*

Das *kT* wendet sich an alle Menschen, die eine Veränderung ihres Alkoholkonsums anstreben (Risikokonsumenten, Missbraucher). Menschen mit problematischem Alkoholkonsum können mit diesem Programm eine dauerhaft deutliche Reduktion ihres Alkoholkonsums erzielen. Das *kT* ist nicht geeignet für Menschen, die bereits abstinent leben bzw. für Menschen, die sich entschieden haben, abstinent zu leben.

Die professionelle Suchthilfe erreicht mit diesem Programm Menschen früher – eine Hinführung zu weitergehenden Suchthilfeangeboten ist möglich. *kT* stellt eine Kurzintervention dar, die das Angebot der professionellen Suchthilfe um ein Präventionsprogramm sinnvoll erweitert.

Das *kT*-Programm ist zeitlich auf eine Diagnostikphase und Auswertung sowie 10 Termine begrenzt und ist kostenpflichtig.

Im Berichtszeitraum wurde mit dem *kT*-Programm folgender Personenkreis erreicht

- 10 Interessierte,
- davon 9 Diagnostikanmeldungen,
- davon 9 Diagnostikteilnahmen und Auswertungen,
- davon 5 Teilnehmer/-innen am *kT*- Programm.

Eine Teilnehmerin reduzierte ihren Trinkkonsum bereits bei Abschluss der Diagnosephase um 100% und nahm aus diesen Gründen nicht weiter am *kT*- Programm teil. Drei Teilnehmer reduzierten ihren Konsum um mindestens 2/3 der vorherigen Trinkmenge. Eine Teilnehmerin reduzierte ihren Alkoholkonsum um die Hälfte der Menge. Die Anzahl der abstinenten Tage/Woche konnten alle Teilnehmer von 0 bis auf zum Teil 4 Tage erhöhen. Alle Teilnehmer erreichten nach Abschluss des Programms ein sie nicht mehr schädigendes Konsumverhalten mit Alkohol. Eine Teilnehmerin wird ihr *kT*- Programm 2009 beenden.

8.1.3 Schulung für alkoholauffällige KraftfahrerInnen

Seit 14 Jahren besteht in unserer Fachstelle ein spezifisches Angebot für KraftfahrerInnen, die aufgrund ihres Alkoholkonsums im Straßenverkehr den Führerschein verloren haben und denen eine MPU (Medizinisch-Psychologische-Untersuchung) bevorsteht.

Ziel unseres Schulungsangebotes ist die Vermittlung von Informationen, sowie die Reflexion und Aufarbeitung des problematischen Alkoholkonsumverhaltens. Motivierte KlientInnen, die aus Gründen wie z.B. Wechselschichtarbeit oder Sprachproblemen nicht an den Gruppensitzungen teilnehmen können, bieten wir die Bearbeitung ihrer Alkoholproblematik in Einzelgesprächen auf deutsch und russisch an.

Das kostenpflichtige Schulungsangebot umfasste 10 Gruppen- sowie 3 bis 5 Einzelgespräche.

Übersicht über die Anzahl der Kontakte der alkoholauffälligen KraftfahrerInnen im ersten Halbjahr* 2008:

Kontakte in Einzelgesprächen	26
Kontakte in Gruppengesprächen	29
Gesamtzahl der Kontakte	54

* die Schulungsmaßnahme fand 2008 nur im 1. Halbjahr statt

Nach Abschluss der Schulung vermittelten wir KlientInnen, die sich für ein abstinentes Leben entschieden haben und dieses weiter festigen möchten, in Selbsthilfegruppen oder in die therapeutischen Angebote der Fachstelle.

8.1.4 Beratungs- und Betreuungsangebot für Angehörige von Suchtkranken

Über acht Mio. Menschen in Deutschland leiden unter dem Suchtproblem eines ihnen nahe stehenden Menschen, als Partnerin oder Partner, als Sohn oder Tochter, als Eltern, Geschwister oder Arbeitskollegen. Die sogenannte Co- Abhängigkeit ist im Verbund mit der Sucht ein häufiges sozialmedizinisches Problem unserer Gesellschaft.

Oft leiden Angehörige lange Zeit mehr und schlimmer als die Suchtkranken selbst, bleiben aber aus Scham und Verzweiflung im Dunkeln. Vielen Co-Abhängigen wird das Etikett „Depression“ (viele von ihnen haben Selbstmordgedanken) und/ oder eine Fülle funktioneller Störungen des gesamten Spektrums der Psychosomatik zugeschrieben.

Ihnen ist oft viel geholfen, wenn der Hauptnenner ihres Problems, die Co-Abhängigkeit, benannt und sie mit dieser Problematik auch professionell angenommen und betreut werden. Die psychischen Störungen der Co-Abhängigen reichen von wenig bis nicht gestört, bis zu schweren Neurosen und Persönlichkeitsstörungen, die denen der Suchtkranken in nichts nachstehen und aus denen sich, gerade bei Kindern von Suchtkranken im Erwachsenenalter, nicht selten eine eigene Suchtproblematik entwickelt. Co-Abhängige fühlen sich für die Bedürfnisse anderer verantwortlich, auch und besonders auf Kosten ihrer eigenen Bedürfnisse. Wenn sie alles tun, um andere glücklich zu machen, tun sie das nicht immer aus Liebe und einer Großzügigkeit heraus, sondern aus Angst vor Ablehnung oder dem Verlassenwerden.

„Rede nicht, traue nicht, fühle nicht“. Nach diesen Regeln sind Co-Abhängige in ihren eigenen Herkunftsfamilien groß geworden und konnten nur wenig Selbstwahrnehmung entwickeln. Co-Abhängige tun sich sehr schwer, Wertschätzung für sich selbst zu entwickeln, da sie ja nicht wissen wer sie sind. Sie geben sich für alles die Schuld, fühlen sich unzulänglich und glauben, dass sie es nicht besser verdienen. Sie haben einen enormen Anspruch an sich selbst perfekt sein zu müssen und fürchten, dass jeder kleine Fehler zur Tragödie wird.

In unserer Fachstelle gibt es seit vielen Jahren ein besonderes Beratungs- und Betreuungsangebot für erwachsene Angehörige von Suchtkranken. Dieses Angebot umfasst Einzelgespräche und Gruppensitzungen mit Selbsterfahrungscharakter.

Übersicht über die Anzahl der Kontakte mit Angehörigen im Berichtszeitraum:

Kontakte in Einzelgesprächen	177
Kontakte in Gruppengesprächen	150
Gesamtzahl der Kontakte	327

8.2 Beratung

Die Beratungsangebote in der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention umfassen die Offene Sprechstunde, weiterführende Beratungsgespräche sowie eine Motivations- und Orientierungsgruppe. Die Beratung ist kostenfrei. Die Fachstelle und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Der Zugang zur Fachstelle findet überwiegend über die Offene Sprechstunde statt. Jeden Dienstag in der Zeit zwischen 15.00 und 17.00 Uhr können sich Betroffene im kurzen Einzelgespräch informieren und weitergehende Termine vereinbaren. Betroffene suchen die Fachstelle häufig von sich aus auf, da der überhöhte Alkohol- oder Medikamentenkonsum zu Leidensdruck geführt hat. Andere wiederum kommen in die Fachstelle, weil sie auf das schädliche Konsumverhalten aufmerksam gemacht wurden. Nicht selten haben Angehörige, Freunde, Ärzte oder Arbeitgeber sie mit dem schädlichen Suchtverhalten konfrontiert und sie gebeten, fachliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

In Beratungsgesprächen mit einer Suchtberaterin oder einem Suchtberater wird gemeinsam mit der/dem Ratsuchenden herausgefunden in welcher Weise das Suchtmittel zur Belastung geworden ist und welcher Hilfebedarf besteht.

Wesentliche Elemente eines Beratungsprozesses sind die persönliche Annahme, der Kontakt- und Vertrauensaufbau, der Abbau von Ängsten, sachkundige Informationen zu Suchtmittelgefährdung und Suchtmittelabhängigkeit und die Förderung der Eigenmotivation für eine Behandlung. Die Frage, welches Hilfeangebot passt und angestrebt wird, entwickelt sich im Beratungsprozess innerhalb von ca. 5 Gesprächen. Das kann eine ambulante oder stationäre Rehabilitation sein, die Vermittlung in eine Entgiftungseinrichtung oder andere weitergehende Hilfen. Die Vorbereitung auf eine Rehabilitation (Antragstellung, Sozialbericht) findet noch während der Beratung statt.

Manchen Ratsuchenden gelingt es während des relativ kurzen Beratungsprozesses, das schädliche Konsumverhalten zu verändern und nutzen im Anschluss an die Beratung die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe.

8.3 Therapie, Rehabilitation und Nachsorge

Die Fachstelle für Sucht und Suchtprävention des Diakonischen Werkes Hannover führt seit 1997 in Kooperation mit Suchtberatungsstellen des Caritasverbandes Hannover und Garbsen, im Trägerverbund Reha Sucht Hannover, die ambulante medizinische Rehabilitation von Abhängigkeitserkrankten durch. Die Behandlungsstelle für ambulante medizinische Rehabilitation ist mit den beteiligten Suchtberatungsstellen vertraglich gebunden. Dieser Therapieverbund der kirchlichen Wohlfahrtspflege arbeitet unter ständiger Supervision und durch die fachliche Begleitung von drei Fachärzten für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie zum Wohle abhängigkeitserkrankter erwachsener Menschen in der Region Hannover. Die gemeinsame Arbeit basiert auf regelmäßigen Zusammenkünften und Besprechungen im Rahmen eines Leitungsgremiums, das sich aus dem leitenden Arzt und Fachpersonal der Beratungsstellen zusammensetzt.

2008 umfasste das Behandlungsangebot insgesamt 3 Therapiegruppen und 5 Weiterbehandlungsgruppen (nach stationärer Behandlung) in der Region Hannover. Zahlreiche einzeltherapeutische und indikationsspezifische Maßnahmen ergänzen das Leistungsspektrum.

Im Berichtsjahr 2008 wurden 80 Patienten durch die Fachstelle des Diakonischen Werkes an den Trägerverbund Reha Sucht Hannover vermittelt. Dies war ein leichter Anstieg zum Vorjahr. Insgesamt waren die bestehenden Angebote des Trägerverbundes zu unserer Zufriedenheit ausgelastet.

Der interdisziplinäre Rehabilitationsansatz wurde durch unser eng kooperierendes Reha-Team umgesetzt, dem Fachärzte für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Diplom-Psychologen als psychologische Psychotherapeuten, Diplom-Sozialpädagogen als VDR- anerkannte Sozialtherapeuten, sowie weitere, für die Behandlung relevante Berufsgruppen angehören.

Im Rahmen der ambulanten Therapie wurden gemeinsam mit der jeweiligen therapeutischen Begleitung die individuellen Therapieziele erstellt und somit die für den Hilfesuchenden notwendigen Veränderungsschritte entwickelt. Das therapeutische Personal des Trägerverbundes unterstützte die Betroffenen mit ihrer Fachlichkeit und ihrem persönlichen Engagement in den jeweiligen Einzel-, Paar- und Gruppengesprächen sowie indikationsbezogenen Gruppen.

Nachhaltigkeit war ein erklärtes Ziel unserer Behandlung. Dies äußerte sich auch in dem Abschlussgespräch und dem Nachsorgeplan. Durch Vermittlung in das bestehende Netzwerk der diakonischen und anderer Selbsthilfegruppen und durch die enge Zusammenarbeit mit diesen, blieben wir langfristig Ansprechpartner auch über die Rehabilitation hinaus.

Alle unsere Leistungen zur ambulanten Rehabilitation und Nachsorge waren deshalb in der Lage, positive Rehabilitationsergebnisse zu stabilisieren und gravierende medizinische und soziale Folgeschäden zu reduzieren oder ganz zu verhindern.

Der Trägerbund Reha Sucht nahm bis zur Abschlussveranstaltung im Februar 2008 weiterhin an der wissenschaftlichen Begleitforschung der Universität Oldenburg zur Implementierung eines neuen Behandlungsmodells der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover teil, namentlich der modularen Kombinationsbehandlung. Die modulare Kombinationsbehandlung verknüpfte als neue Therapieform die Vorteile von ambulanter, ganztagsambulanter und stationärer Behandlung von abhängigkeiterkrankten Menschen. Diese bis zu 12 Monate dauernde Behandlungsform setzte sich aus verschiedenen Behandlungsabschnitten zusammen, die nach den persönlichen Bedürfnissen und Erfordernissen der Versicherten frei kombinierbar waren.

Die Beteiligung zusammen mit 18 anderen ambulanten und stationären Einrichtungen an der wissenschaftlichen Begleitforschung erforderte durch die Teilnahme an Lenkungsgruppen, Arbeitskreisen und der Sammlung relevanter Daten sowie der Vorbereitung auf die Abschlussveranstaltung einen zusätzlichen Arbeitsaufwand. Nach Beendigung der wissenschaftlichen Begleitung sollte die modulare Kombinationsbehandlung aufgrund der positiven Entwicklung (Ergebnisse der Modelluntersuchung unter www.uni.oldenburg.de/devianz) als Regelbehandlung der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover weiter fortgeführt werden.

Die bereits im Vorjahr beschriebene Zusammenarbeit mit den Fachkliniken bei der Durchführung der modularen Kombinationsbehandlung wurde in Form von Qualitätszirkeln im Berichtsjahr weiterhin fortgesetzt.

9. Besondere Schwerpunkte

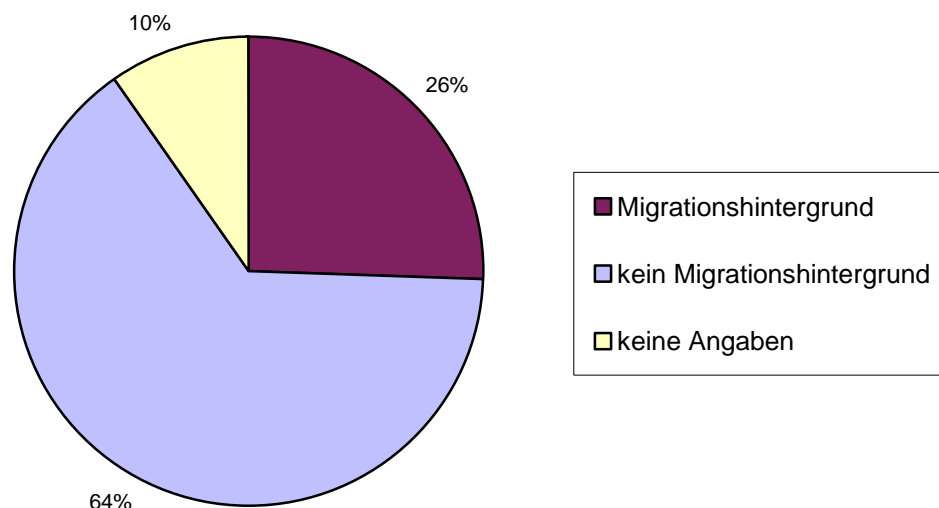
9.1. Muttersprachliche Suchberatung und –behandlung für Migranten

Das seit 1991 bestehende muttersprachliche Angebot für Aussiedler und MigrantenInnen in der polnischen und der russischen Sprache im Umfang von 7 Wochenstunden wurde in den Jahren 2007 und 2008, dank der Finanzierung der Diakonie Stiftung um 10 Wochenstunden erweitert.

Unser Angebot zur Förderung der psychischen und physischen Gesundheit der Migranten/Innen, das vor allem von Personen mit erheblichen Sprachschwierigkeiten genutzt wird, umfasste im Jahr 2008: die Beratung für Betroffene und Angehörige, eine polnisch-sprechende Gruppe, die ambulante Therapie, die Vorbereitung und Vermittlung in die stationäre Therapie, die Vorbereitung für MPU und die Vermittlung zu anderen Beratungs- und Behandlungsdiensten.

Die Studie der Fachgruppe Migration und Psychiatrie des Sozialpsychiatrisches Verbundes der Region Hannover belegt, dass in der Region 260.500 Personen mit Migrationshintergrund leben; diese Zahl entspricht einem Anteil von 23,1% der Gesamtbevölkerung der Region. In allen Beratungsstellen konnten bisher aber nur 11% der KlientInnen mit Migrationshintergrund betreut werden. Weiterer Betreuungsbedarf ist gegeben und erfordert eine Steigerung der personellen Ausstattung.

KlientInnen der Fachstelle mit Migrationshintergrund



Im Jahr 2008 (statistische Erfassung ab dem 2. Kontakt) wurden in der Fachstelle 86 KlientInnen (von insgesamt 335 KlientInnen) mit Migrationshintergrund langfristig beraten

und behandelt. Das bedeutet, dass ca. 26% der KlientInnen der Fachstelle (jeder 4-te Klient) Menschen mit Migrationshintergrund sind (siehe Abbildung). In dieser Gruppe waren: 68,6% Personen mit deutscher Nationalität, 15,1% EU Bürger und 12,8% Personen mit anderen Nationalitäten.

86 Personen haben das muttersprachliche Angebot in Anspruch genommen. 18 Personen nahmen kurze Beratungen wahr. 51 Personen waren in längeren Kontakten: 7 Personen wurden für Rehamaßnahmen vorbereitet und absolvierten die ambulante Behandlung, 14 Personen wurden in die stationäre Entwöhnungstherapie vermittelt, 4 Personen nahmen die MPU-Schulung in Anspruch, die verbleibenden 43 Personen ließen sich über längere Zeit beraten und begleiten. 11 Personen besuchten die polnischsprachige Gruppe, die sich 42-mal im Jahr traf.

Übersicht über die Anzahl der muttersprachlichen Kontakte mit KlientInnen mit Migrationshintergrund im Berichtszeitraum:

Kontakte in Einzelgesprächen	294
Kontakte in Gruppengesprächen	173
Gesamtzahl der Kontakte	467

Im Rahmen des Entdeckertages „Kinder stark machen“, den die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung am 14.06.2008 in Hannover veranstaltet hat, wurde ein Aussteller-Stand eingerichtet und muttersprachliches Infomaterial ausgegeben. Darüber hinaus wurde Beratung angeboten und durch verschiedene Aktionsangebote für Besucher des Entdeckertages auf die muttersprachlichen Angebote der Fachstelle aufmerksam gemacht.

9.2. Suchtberatung und –behandlung für Frauen und Mütter mit ihren Kindern

Zur Personalsituation der Suchtberatung für Frauen

Die langjährige Kollegin Elisabeth Gerking-Oertel ist in der Suchtberatung für Frauen im Dezember 2008 in die arbeitsfreie Zeit ihrer Altersteilzeit gewechselt. Frau Gerking-Oertel hat vor 19 Jahren gemeinsam mit der Kollegin Barbara Barthel das Angebot „Suchtberatung für Frauen“ aufgebaut. Damals wurde deutlich, dass Frauen andere Lebensbedingungen und andere Suchtursachen haben und das Suchthilfeangebot entsprechend auf Frauen zugeschnitten sein muss. Es wuchs die Erkenntnis für einen umfassenden spezifischen Hilfebedarf bei betroffenen Frauen mit Kindern oder schwangeren Frauen.

Der Schwerpunkt der frauenspezifischen Beratung wurde weiter intensiviert. So konnte mit der Kollegin Diana Petriw eine kompetente Nachfolgerin gefunden werden, die nun gemeinsam mit Barbara Barthel in der Nebenstelle Suchtberatung für Frauen arbeitet.

Schwerpunkt: Schwangere und Mütter mit Alkoholproblemen

Zentrale Zielgruppe in der Suchtberatung für Frauen sind Schwangere und Mütter, die eine Alkoholproblematik haben. Einige Frauen kommen aus einer so genannten Eigenmotivation heraus in die Beratungsstelle: sie haben sich selber Hilfe gesucht. Ein Großteil der Betroffenen wird allerdings durch den Kommunalen Sozialen Dienst, durch die Sozialpädagogische Familienhilfe, Familienhebammen, Jugendamt, andere Beratungsstellen, Frauenhäuser und Ärzte vermittelt. Hier spricht man von einer Fremdmotivation, d.h. die Frauen haben noch keine Erkenntnis entwickelt, dass sie ein Alkoholproblem haben.

Zu Beginn der Beratung geht es in erster Linie darum, eine gute Arbeitsbeziehung zu der betroffenen Frau herzustellen. Hierzu ist ein intensiver Vertrauensaufbau und viel Motivationsarbeit nötig.

Viele Frauen kommen mit vielfältigen Problemen in die Beratungsstelle. Im Beratungs- und Therapieprozess liegt der Schwerpunkt in der aktuellen Lebenssituation. Wird eine Frau z.B. schwanger, muss geklärt werden, was als erstes getan werden muss. Ist die betroffene Frau in einer Krisensituation und mit ihrem Kindern überfordert, muss geschaut werden, welche zusätzlichen Hilfen und Unterstützungen eingeleitet werden sollten. Bei vielen Müttern, die über den Kommunalen Sozialdienst oder das Jugendamt vermittelt werden, droht möglicherweise eine Kindesherausnahme oder die Kinder wurden bereits aus der Familie genommen. Schwierigkeiten in der Partnerschaft und Gewalt sind ebenfalls Problemfelder, die Schwangere, Mütter und deren Kinder zusätzlich belasten. Ein Großteil der Frauen hat weitere psychische Begleitdiagnosen, wie Traumatisierung, Ängste oder Depressionen, die in der Arbeit mit aufgegriffen werden müssen.

Anhand dieser vielfältigen Problembereiche wird deutlich, dass der Schwerpunkt der Arbeit sehr zeitintensiv ist. Schwangere und Mütter bleiben, wenn sie Vertrauen gefasst haben und eine gute Beziehung hergestellt wurde, viel länger im Beratungs- und Therapieprozess als andere Frauen.

Im Berichtszeitraum wurden im Rahmen der Suchtberatung und –behandlung für Frauen und Mütter mit ihren Kindern

- **Insgesamt 92 Klientinnen erreicht,**
- davon waren 60 Klientinnen Neuaufnahmen,
- bei 4 Klientinnen lag eine Schwangerschaft vor,
- 32 Klientinnen waren alleinerziehend,
- 45 Klientinnen waren Hartz IV-Empfängerinnen,
- insgesamt wurden 71 Kinder betreut oder in die Betreuung einbezogen

Wie man aus den Zahlen entnehmen kann, sind 1/3 aller Frauen alleinerziehend und die Hälfte ist auf Hartz IV angewiesen.

Zudem kommen immer mehr Frauen aus den sozialen Brennpunkten in Hannover, in denen die Lebensqualität sehr gering ist und die Risiken wieder Alkohol zu konsumieren, deutlich erhöht sind. Im Jahr 2008 war auffällig, dass viele Mütter mit einem Migrationsin-

tergrund die Beratungsstelle aufsuchten. Sprachschwierigkeiten waren hier eine zusätzliche Barriere.

Die Altersverteilung der Frauen stellt sich wie folgt dar:

- 20-30 J.: 15
- 31-40 J.: 27
- 41-50 J.: 34
- 51-60 J.: 11
- über 60 J. 5

Mutter-Kind-Wochenende in Cuxhaven vom 12.-14.09.2008

Auch im Jahr 2008 war es möglich, ein Mutter-Kind-Wochenende durchzuführen. Die Kosten konnten aus Spendengeldern von Frau Sander finanziert werden.

Mit 10 Müttern, 13 Kindern und 3 Mitarbeiterinnen fand die Freizeit im Haus Stella Maris in Cuxhaven-Sahlenburg statt. Die Altersspanne der Kinder bewegte sich zwischen 2 und 13 Jahren. Für jede Familie stand ein eigenes Zimmer zur Verfügung.

In zwei Gruppenräumen wurde gemalt, Gesellschaftsspiele gespielt und an beiden Abenden fanden Gruppenspiele statt, um das Kennen lernen untereinander zu vertiefen. Zusätzlich gab es eine Tischtennisplatte und zwei Krökeltische, die sowohl von Erwachsenen als auch von Kindern benutzt wurden.

Der Fokus des Wochenendes bezog sich vor allem auf das Erleben von Meer, Watt und dem Erkunden der vielfältigen Landschaft. Samstagvormittag fand ein Ausflug mit drei Pferdekutschen statt. Die Fahrt ging durch die Sahlenburger Heide, durch Fischerdörfer und am Meer entlang.



Die Kinder, aber auch einige Frauen erlebten das Meer zum ersten Mal. Sehr spannend war für alle der Wechsel von Ebbe und Flut. Besonders bei der Wanderung im Wattenmeer gab es Muscheln, Krebse und andere Kleintiere zu entdecken.

Der Sonntagvormittag wurde wieder am Meer verbracht. Eine kurze Fahrt mit der Museumsbahn von Sahlenburg nach Dunes brachte den kleineren Kindern viel Spaß. Das gute Wetter ermöglichte vielfältige Aktivitäten am Strand. Sowohl die Erwachsenen als auch die Kinder kamen miteinander gut in Kontakt. Insbesondere bei den Mahlzeiten war intensive Kommunikation und Austausch untereinander zu beobachten, wobei die Kinder gut integriert waren.



9.3. Glücksspielsuchtprävention

Immer mehr Menschen beteiligen sich an Lotterien, Sportwetten, gehen ins Casino, spielen an Automaten oder nehmen an Glücksspielen im Internet teil. Glücksspiele gelten in allen Bevölkerungsschichten als attraktives und angenehmes Freizeitvergnügen verbunden mit einem gewissen Nervenkitzel. Für viele bleibt es jedoch nicht dabei. Mit der Zeit kann das ursprünglich gelegentliche und kontrollierte Spielen übergehen in ein problematisches Spielverhalten oder es kann sogar zu einer Sucht werden.



Seit dem 17. März 2008 arbeitet Herr Krey mit einer halben Stelle (19,25 Std.) im Bereich der Glücksspielsuchtprävention. Herr Krey ist Mitglied des aus insgesamt 24 Personen bestehenden Präventionsteams Glücksspielsucht, das sich im Rahmen eines aus Landesmitteln finanzierten und von der NLS koordinierten Projektes bis Ende 2011 mit dem Aufbau nachhaltiger Präventionsmaßnahmen im Bereich Glücksspielsucht in Niedersachsen befasst. Vorrangiges Ziel ist die Vermeidung und Abwehr von Suchtgefahren durch Glücksspiele sowie die Suchtprävention und die Hilfe für Suchtgefährdete speziell für den Bereich der Glücksspielsucht.

Nachfolgend werden die konkreten Tätigkeiten zu den Arbeitsschwerpunkte dargestellt:

Teilnahme an Arbeitskreistreffen, Fortbildungen und Fachtagungen

Herr Krey hat an vier Arbeitskreistreffen des Präventionsteams Glücksspielsucht Niedersachsen teilgenommen. Diese Treffen wurden von der NLS veranstaltet. Darüber hinaus wurden folgende Fortbildungen und Fachungen besucht:

- ELAS-Tagung „Verhaltenssüchte – First Life ohne Second Life!“, Loccum
- NLS-Fortbildung „Vermeidung und Abwehr von Suchtgefahren im Glücksspiel: Einführung in die Thematik mit eigenen Erfahrungen“, Hannover
- NLS-Fortbildung „Implementierung der Präventionsarbeit in meiner Region“, Hannover
- Workshop Glücksspielsucht „Blitzlicht auf die Therapie“ der Klinik Wigbertshöhe, Bad Hersfeld/Hessen
- NLS-Fortbildung „Einführung in die schulische Suchtprävention mit dem Schwerpunkt Glücksspielsucht“, Hannover
- Jahrestagung „Glück-Spiel-Sucht“ des Fachverbandes Glücksspielsucht, Hamburg

Aufbau eines Beratungsangebots für betroffene Spieler und deren Angehörige

Im Mai 2008 wurde eine offene Sprechstunde eingerichtet, in der betroffene Spieler und deren Angehörige ohne Terminabsprache die Möglichkeit für ein Beratungsgespräch haben. Die offene Sprechstunde findet jeden Mittwoch von 15.00 Uhr bis 16.30 Uhr statt. Darüber hinaus werden Beratungstermine nach Vereinbarung speziell zum Thema Glücksspielsucht angeboten.

Von Mai bis Dezember 2008 wurden insgesamt 35 Beratungsgespräche mit 25 KlientInnen geführt. 1/3 der KlientInnen (8 Personen) nahmen mehrere Beratungsgespräche in Anspruch. Eine nähere Spezifizierung der BeratungsklientInnen nach Geschlecht und Art der Betroffenheit liefert die nachfolgende Tabelle.

Betroffenheit	Frauen	Männer	Gesamt
gefährdeten Spielern	1	6	7
abhängigen Spielern	0	10	10
Angehörigen von Spielern	8	0	8
Gesamt	9	16	25

Öffentlichkeitsarbeit

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wurden folgende Tätigkeiten ausgeführt:

- Telefoninterview für Presseartikel in der Neuen Presse, 15.04.08
- Pressemeldung anlässlich der neu eingerichteten Offenen Sprechstunde Glücksspielsucht, 25.06.08
- Erstellung eines Flyers zu den Angeboten im Bereich Glücksspielsuchtprävention

- Entwicklung verschiedener Info-Materialien
 - Info-Flyer „Selbsthilfegruppen Spielsucht in Hannover“
 - Info-Flyer „Stationäre Therapie Spielsucht“
 - Info-Flyer „Spielersperre“
 - Info-Flyer „Bücher und Internetseiten zum Thema Spielsucht“
 - Info-Flyer „Spielsucht erkennen & Verlauf einer Spielsucht“
 - Mitarbeit am Text „Glücksspiel – Informationseinheit“ für Material-Ordner „Bausteine Glücksspielsucht (BAGS) der NLS
- Präsentation des Glücksspielbereichs auf der Homepage der Fachstelle Sucht

Aufbau von Netzwerken

Hierzu zählt der Aufbau einer „regionalen Arbeitsgruppe Hannover“ der NLS Präventionsfachkräfte aus den Fachstellen Hannover, Springe, Göttingen, Hildesheim sowie der Drobs Hannover. Die „regionale Arbeitsgruppe Hannover“ hat 2008 vier Arbeitstreffen durchgeführt und gemeinsam an einem Besuch der Spielbank Hannover teilgenommen. Herr Krey hat die Koordination der Arbeitstreffen übernommen.

Um die neuen Präventions- und Beratungsangebote der Fachstelle im Internet zugänglich zu machen, wurden relevante Internetseiten (z.B. BZgA, Fachverband Glücksspielsucht etc.) angeschrieben und über die neuen Angebote der Fachstelle in Kenntnis gesetzt bzw. vorhandene Kontaktinformationen im Internet wurden um die Kontaktinformationen der Fachstelle Sucht ergänzt.

Für die Vernetzung mit den bestehenden Selbsthilfegruppen in Hannover wurden die folgenden drei Informationsveranstaltungen durchgeführt:

- Information bei Treffen der freiwilligen Helfer über Beratungsangebot Glücksspielsucht des DW, 09.05.08
- Information in Selbsthilfeverein Spielfrei Leben e.V., 28.05.08
- Information in Selbsthilfegruppe Anonyme Spieler, 15.09.08

Durchführung einer Schulpräventionsveranstaltung

In Kooperation mit der Präventionsfachkraft Marion Signore vom Diakonischen Werk Springe wurde in einer berufsbildenden Schule in Hameln eine Präventionsveranstaltung zum Thema Glücksspielsucht durchgeführt.

Dokumentation und Evaluation

Die Arbeit wurde mit Hilfe des dotsys-Dokumentationsprogramms dokumentiert. Darüber hinaus beteiligte sich die Fachstelle Sucht und Suchtprävention an projektbezogenen Evaluationen der NLS.

9.4. Suchtkrankenhilfe für Betriebe und Institutionen

Durch Alkoholkonsum am Arbeitsplatz entstehen der Volkswirtschaft erhebliche Verluste. Durch verringerte Produktivität, Folgekosten von Unfällen und Straftaten sowie die Belastung des Gesundheitswesens beträgt der volkswirtschaftliche Gesamtschaden durch Alkohol rund 20,6 Mrd. Euro, wovon allein 7 Mrd. Euro auf die alkoholbedingten Sterbefälle entfallen (ca. 42.000 jährlich). Hierzu einige konkrete Fakten, die sich jeweils auf nur auf Deutschland beziehen (vgl. DHS Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (Hrsg): "Alkohol". 4. Aufl. 2004):

- Etwa 4,3 Mio. Menschen trinken täglich Alkohol am Arbeitsplatz.
- Von insgesamt 39,1 Mio. Arbeitnehmern sind etwa zwei Mio. alkoholkrank
- der Anteil der alkoholgefährdeten Beschäftigten liegt in den Betrieben bei 10%
- Der Altersschwerpunkt alkoholabhängiger Menschen liegt zwischen 30 und 50 Jahren (65% der Männer, 35% der Frauen)
- etwa 25 bis 30% der Arbeits- und Wegeunfälle gelten als alkohol- und/oder medikamentenbedingt
- Bei Abhängigkeitskranken ist mit einer suchtbedingten Minderleistung von rund 25% zu rechnen, d.h. sie können nur drei Viertel ihrer normalen Arbeitsleistung erbringen.
- Die Fehlzeiten bei Alkoholkranken liegen im Schnitt 16-mal höher als bei Nichtabhängigen.
- Alkoholranke sind 2,5 mal häufiger krank als Nichtabhängige.
- Alkoholranke sind drei Mal so häufig in Betriebsunfälle verwickelt wie Nichtabhängige.
- Bis zu 30% der Arbeitsunfälle - rund 468 000 Unfälle pro Jahr - ereignen sich unter Alkoholeinfluss

In einem Betrieb mit 1.000 Beschäftigten entstehen durch die benannten Folgen und Wirkungen von Alkohol am Arbeitsplatz jährlich im Durchschnitt Kosten in Höhe von fast 400.000 Euro.

Die Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention arbeitet seit vielen Jahren mit Betrieben und Behörden in der Region Hannover zusammen. Diese Zusammenarbeit wurde auch im Jahr 2008 aufrechterhalten und fortgesetzt. Wir waren telefonische und persönliche Ansprechpartner und halfen durch

- Schulungen und Fortbildungen für Führungskräfte,
- professionelle Beratung und Unterstützung, auch bei der Umsetzung von „Dienstvereinbarungen Sucht“,
- ambulante Behandlung gefährdeter oder abhängiger Arbeitnehmer/-innen aus den einzelnen Betrieben,
- durch Beratung und Betreuung wichtiger Bezugspersonen und Angehöriger im Betrieb und außerhalb,
- Vermittlung in Krankenhäuser und Fachkliniken,
- Unterstützung betrieblicher Präventionsmaßnahmen und Nachsorge.

10. Selbsthilfe

Im Raum Hannover gibt es ein gut ausgebautes Netz an Selbsthilfegruppen für Sucht Betroffene. Die Fachstelle für Sucht pflegt mit regelmäßigen Treffen und in vielen persönlichen Gesprächen seit über 30 Jahren die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Blauen Kreuz Hannover sowie seit deren Gründung mit einer Selbsthilfegruppe für Frauen und langjährig mit einer Selbsthilfegruppe der Freundeskreise.

Öffentlichkeitsarbeit oder auch Präventionsveranstaltungen z.B. in Schulungen für Betriebe etc. gestalten wir, Fachstelle und Selbsthilfe, oft gemeinsam.

Alle Gruppen werden von ausgebildeten Suchtkrankenhelferinnen und Suchtkrankenhelfern geleitet, die ehrenamtlich tätig sind. Sie haben vor ihrer Ausbildung eigene Erfahrungen mit einer Suchterkrankung gemacht und konnten im Anschluss an eine evtl. erfolgte Therapie mindestens 2 Jahre lang Abstand zur eigenen Erkrankung gewinnen. Z. B. auch durch den regelmäßigen Besuch einer Selbsthilfegruppe.

Die Fachstelle fördert die Ausbildung, die durch den ev. Landesverband für Suchtkrankenhilfe (ELAS) innerhalb eines halben Jahres an 7 Wochenenden durchgeführt und zertifiziert wird und begleitet die Suchtkrankenhelferinnen bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und in persönlichen Belangen, durch speziell dafür geschulte und ausgebildete Mitarbeiterinnen.

Bei Fragestellungen, auch in persönlichen Krisen, stehen die hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen den ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer/-innen weiterhin mit Gesprächsangeboten zur Verfügung.

Insgesamt sind es im Bereich des Stadtkirchenverbandes 16 Gruppen für Alkoholabhängige und deren Angehörige sowie eine Kreativgruppe mit insgesamt 33 Suchtkrankenhelfer/-innen, die den regelmäßigen Kontakt zur Fachstelle halten und von uns inhaltlich/fachlich z. Teil vor Ort in ihren Gemeinden betreut werden. In monatlichen Mitarbeiterbesprechungen (MAB) tauschen sich professionelle Suchtberater/-innen und ausgebildete Suchtkrankenhelfer/-innen gegenseitig aus. Das bedeutet: Informationsaustausch, Aktivitäten, Anregungen für die Selbsthilfegruppenarbeit, Reflexion der Helfertätigkeit und Fallberatungen.

Im Berichtszeitraum fanden statt:

- 3 Treffen mit dem Blauen Kreuz i. d. EKD, Ortsverein Hannover
- 4 Besuche der Fachstelle bei Helfern vor Ort in ihren Gruppen
- 11 große Mitarbeiterbesprechungen
- 2 gemeinsame Schulungen/ Öffentlichkeitsveranstaltungen
- 1 gemeinsamer Ausflug mit Helfern (als „Dankeschön“ für d. ehrenamtliche Arbeit)
- und viele Einzelgespräche

Die Selbsthilfegruppen für Suchtmittelabhängige erbringen die wichtigste Nachsorgeleistung nach einer ambulanten oder stationären Therapie. Für betroffene Suchtkranke ist es weiterhin wichtig über ihre Lebenssituation, ihre Suchtmittelabhängigkeit und deren Folgen sprechen zu können, verstanden zu werden und sich in ihrer Suchtmittelabstinenz weiterhin festigen zu können.

Gruppe Leinhausen Kommunaler Seniorenservice Hannover Herrenhäuser Str. 54 Mi, 19.30 Uhr	Gruppe Oberricklingen St.-Thomas-Kirche Wallensteinstr. 32 Mi, 19.00 Uhr	Gruppe Stadtmitte Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Mo, 19.00 Uhr
Gruppe Stadtmitte Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Do, 19.30 Uhr	Gruppe Stöcken Corvinskirche Moorhoffstr. 28 Di, 19.00 Uhr	Gruppe am Kronsberg Ev. Kirchenzentrum Kronsberg Sticksfeld 8-10 Do, 19.30 Uhr
Gruppen Bothfeld I und II St.-Nicolai-Kirche Sutelstr. 20 Di, 19.30 Uhr / Freitags, 19.00 Uhr	Gruppe Burgstr. Haus der Diakonie Burgstr. 10 Mi, 18.30 Uhr	Gruppe Döhren Auferstehungskirche Helmstedter Str. 59 Do, 19.30 Uhr
Frauengruppe Suchtberatung für Frauen Goethestr. 29 Jeden 1.+3. Di im Monat, 19.00 Uhr	Gruppe Hainholz St.-Marien-Kirche Turmstr. 13 Mo, 19.00 Uhr	Gruppe Goethestraße Suchtberatung für Frauen Goethestr. 29 Mi, 19.30 Uhr
Gruppe Stadtmitte Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Di, 19.00 Uhr	Kreativgruppe Begegnungsstätte Blaues Kreuz Marienstr. 35 Do 19.00 Uhr (14-tägig)	
Gruppe „Trockene Frauenliebe“ Frauentreffpunkt Jakobistr. 2 2. u. 4. Fr im Monat, 19:00 Uhr	Gruppe Freundeskreis Synergie Heilig-Geist-Gemeinde Vahrenwald Vahrenwald Do, 19.00	



11. Arbeitskreise und Gremien

Die Fachstelle arbeitet in folgenden Arbeitskreisen und Gremien mit:

- Runder Tisch Frauen- und Mädchengesundheit
- Arbeitskreis des Diakonischen Werkes Hannover: Fachknoten Kinderarmut
- Netzwerk Alkoholprävention
- Arbeitskreis Frau und Sucht
- Arbeitskreis Familie und Sucht
- Netzwerktreffen für Behandler von Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörungen
- NLS-Arbeitskreis Präventionsteam Glücksspielsucht Niedersachsen
- Regionaler Arbeitskreis Glücksspielsucht
- Planungsgruppe "Abschlussveranstaltung Modulare Kombinationsbehandlung"
- Lenkungsgruppe Modulare Kombinationsbehandlung
- Kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP) Reha Sucht Hannover
- Leitungstreffen des regionalen Qualitätsverbundes zur Entwicklung v. Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 2000:2008
- Abschlussveranstaltung "Modulare Kombinationsbehandlung"
- Ausflug mit Ehrenamtliche Suchtkrankenhelfern
- Vorstandssitzung Blaues Kreuz
- Leitungskonferenz der Fachstellen in Niedersachsen
- Vorstandssitzung Drogenberatung PRISMA
- Fachgruppe legale Suchtmittel des Sozialpsychiatrischen Verbundes in der Region Hannover
- Reha-Qualitätszirkel Region Niedersachsen
- Regionalkonferenz der Fachstellen für Sucht und Suchtprävention der Diakonischen Werke



12. Veranstaltungen und Fortbildungen im Überblick

An folgenden Veranstaltungen haben Mitarbeitende teilgenommen:

- Fachtag „Psyche und Somatik“, Fachklinik Erlengrund
- XVIII. Niedersächsische Suchtkonferenz
- Fortbildung: „Das Brückengespräch“ (aus dem Bundesmodell HaLT)
- Weiterbildung zur Sozialtherapeutin Sucht, verhaltenstherapeutisch orientiert
- ELAS-Tagung „Verhaltenssüchte – First Life ohne Second Life!“, Loccum
- NLS-Fortbildung „Vermeidung und Abwehr von Suchtgefahren im Glücksspiel: Einführung in die Thematik mit eigenen Erfahrungen“, Hannover
- NLS-Fortbildung „Implementierung der Präventionsarbeit in meiner Region“, Hannover
- Workshop Glücksspielsucht „Blitzlicht auf die Therapie“ der Klinik Wigbertshöhe, Bad Hersfeld/Hessen
- NLS-Fortbildung „Einführung in die schulische Suchtprävention mit dem Schwerpunkt Glücksspielsucht“, Hannover
- Jahrestagung „Glück-Spiel-Sucht“ des Fachverbandes Glücksspielsucht, Hamburg

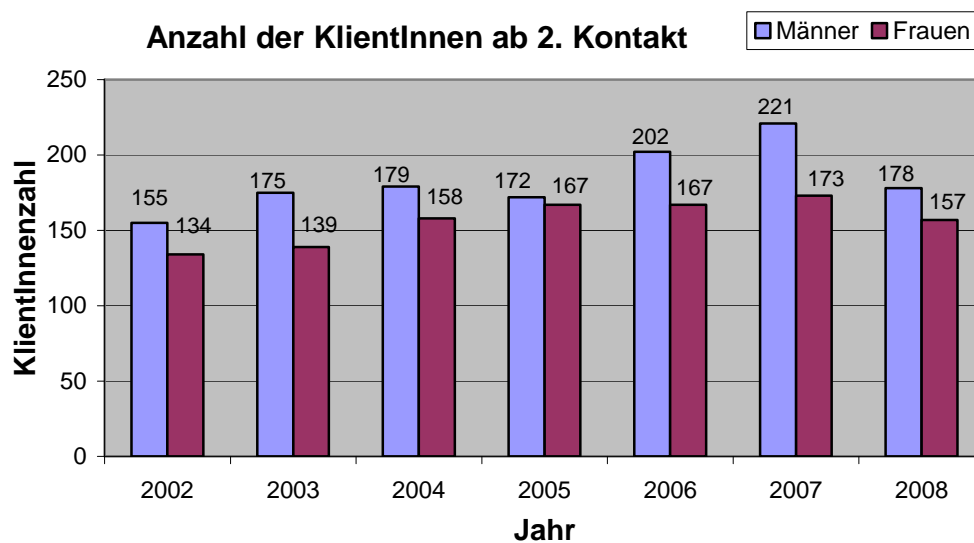
Folgende Veranstaltungen wurden im Jahr 2008 von Mitarbeitenden der Fachstelle geleitet oder begleitet:

- Organisation eines Fachtages Kinderarmut
- Interview "Stars und Sucht" Evangelischer Kirchenfunk
- Coaching von betrieblichen Suchtkrankenhelfern der AOK
- Betriebliche Schulung EDC- Konzeptionstreffen
- Fortbildungsveranstaltung Qualitätsmanagement DIN ISO 9001
- Treffen mit dem Ortsverein Blaues Kreuz EKD
- Fachtagung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Suchtfragen
- Sucht und Gender – NLS
- Besuches der Partnergemeinde der Ev.-luth. Zachäus-Gemeinde Hannover aus dem Kirchenkreis Tihabane
- Abschlußveranstaltung Helferausbildung Oesede
- Teilnahme an der Schulung "Mitarbeiterjahresgespräche"
- Verhaltenssüchte – NLS
- Kyffhäuser Suchttagung
- Kooperation mit UESTRA- Sozialberatung
- Umgang mit suchtmittelauffälligen Kollegen im Betrieb
- Schulung der ARGE
- Vortrag Sucht und Co- Abhängigkeit, Blaues Kreuz Altwarmbüchen

13. Statistik

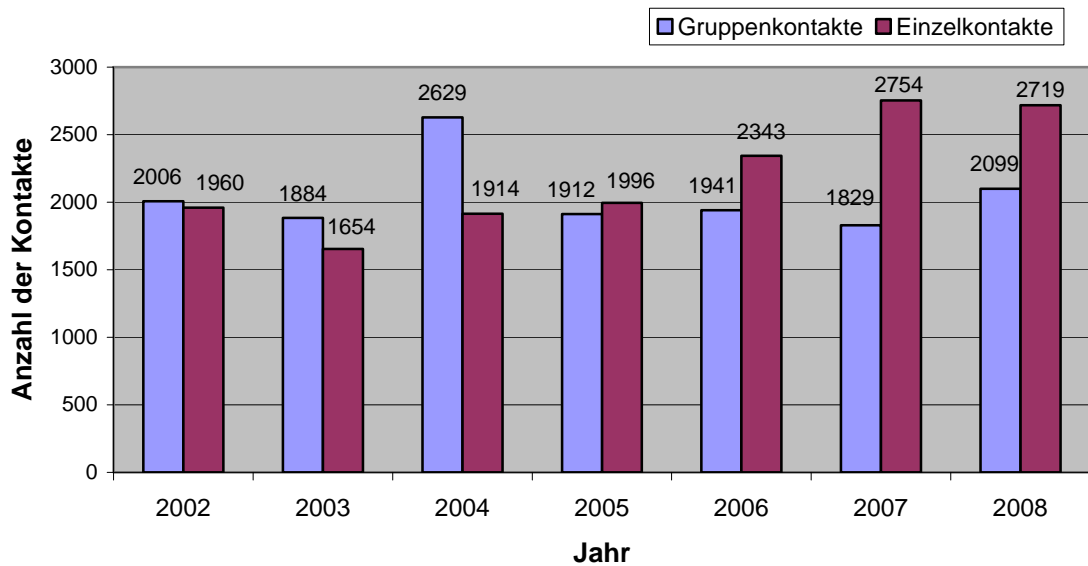
Von den insgesamt 546 Personen, die im Berichtszeitraum unsere Fachstelle aufgesucht haben (278 Männer und 269 Frauen), nahmen 211 Personen eine einmalige Beratung und 335 Personen weitergehende Beratungs- und Behandlungsangebote der Fachstelle in Anspruch. 496 Personen waren von einer Abhängigkeit betroffen, 62 Personen waren Angehörige von Betroffenen, die wir begleitend beraten und betreut haben.

Die weiteren Statistiken beziehen sich auf KlientInnen mit mehr als einem Kontakt zu unserer Fachstelle.



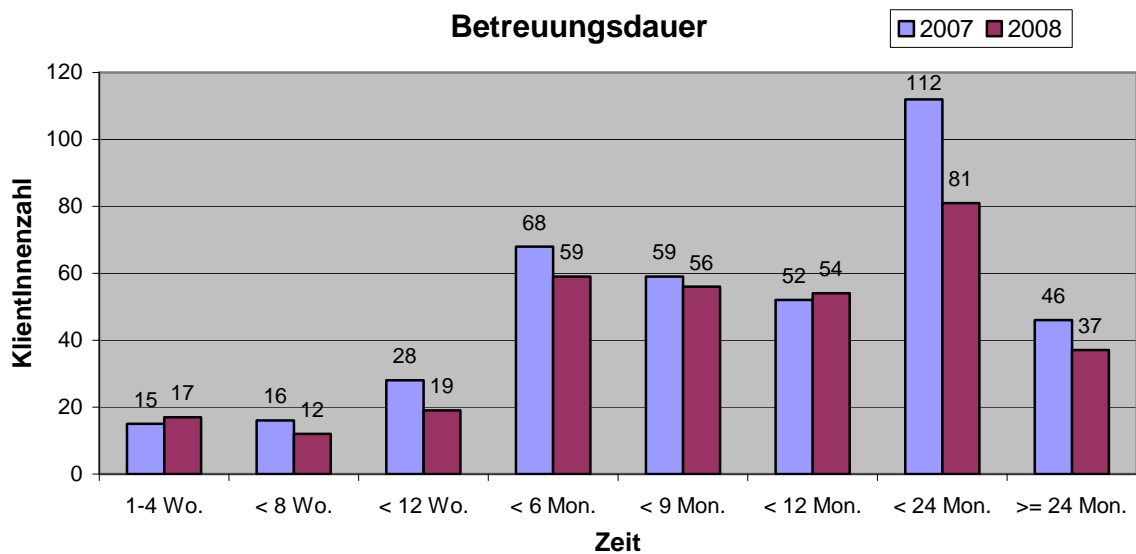
Im Jahr 2008 wurden von der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention dauerhaft 178 Männer und 157 Frauen betreut. Wir registrierten eine Abnahme in der Anzahl von Männern, die unsere Fachstelle aufsuchten, aber eine Zunahme in der Betreuungsdauer in Gruppen.

Gruppen- und Einzelkontakte (ab 2. Kontakt)



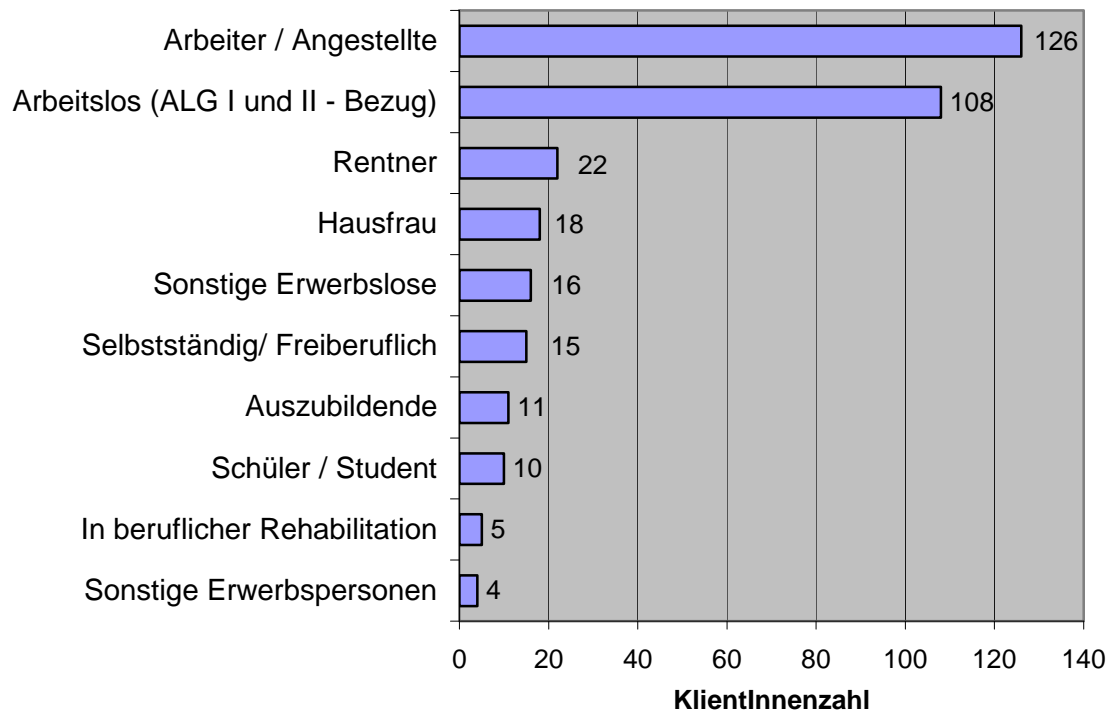
Die Betreuung fand im Jahre 2008 in 2099 Gruppen- und 2719 Einzelkontakten statt. Im Vergleich zu den Vorjahren (2002 bis 2006) boten wir in den Jahren 2007 und 2008 eine sehr viel größere Anzahl von Einzelkontakten an. Die Summe aller KlientInnenkontakte nahm seit 2005 stetig zu.

Betreuungsdauer



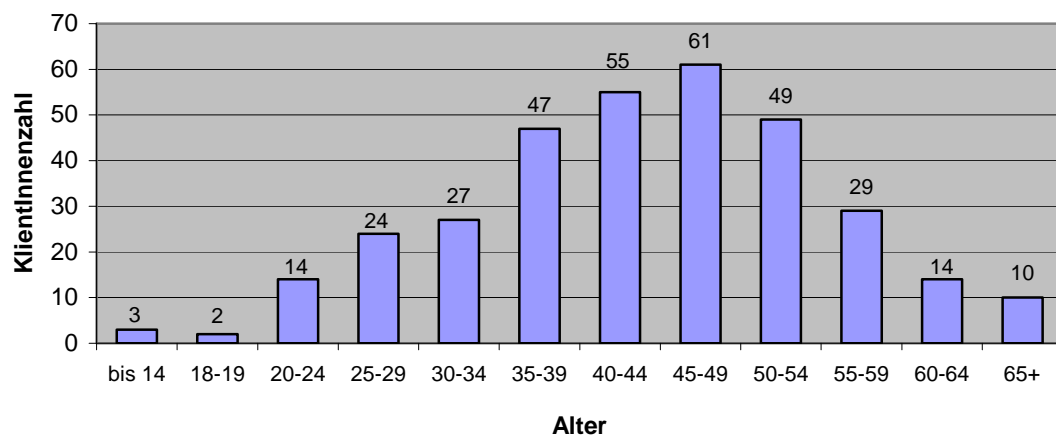
Die meisten KlientInnen (81 Personen) nahmen eine Betreuung über einen Zeitraum von über 12 bis zu 24 Monaten in Anspruch. Insgesamt dominieren - wie in den Vorjahren auch - Betreuungszeiten von 6 bis 24 Monaten.

Erwerbssituation der KlientInnen



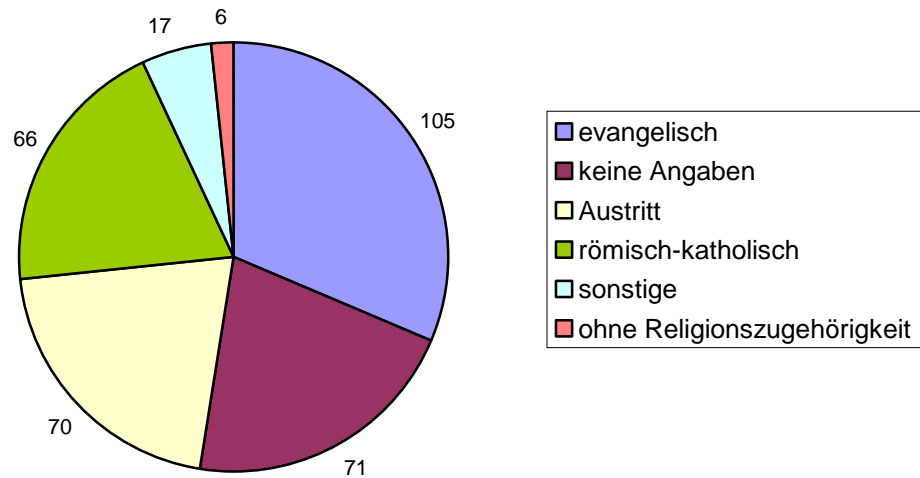
Der überwiegende Anteil der KlientInnen unserer Fachstelle setzte sich zusammen aus berufstätigen Arbeitern bzw. Angestellten (126 Personen; 37,6 % aller KlientInnen) und Arbeitslosen (108 Personen; 32,2 %).

Alter der KlientInnen



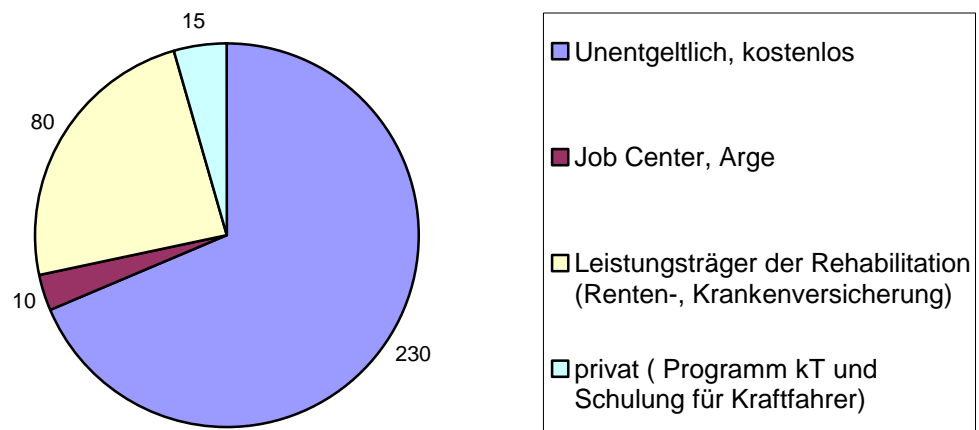
Bei der Analyse der Altersverteilung unserer KlientInnen fällt auf, dass die Gruppe der 35-54-jährigen das Hauptklientel unserer Fachstelle bildet. Die Anzahl von 212 Personen in diesen Altersgruppen entspricht einem Anteil von insgesamt 63,3% aller KlientInnen.

Religionszugehörigkeit - Anzahl der KlientInnen



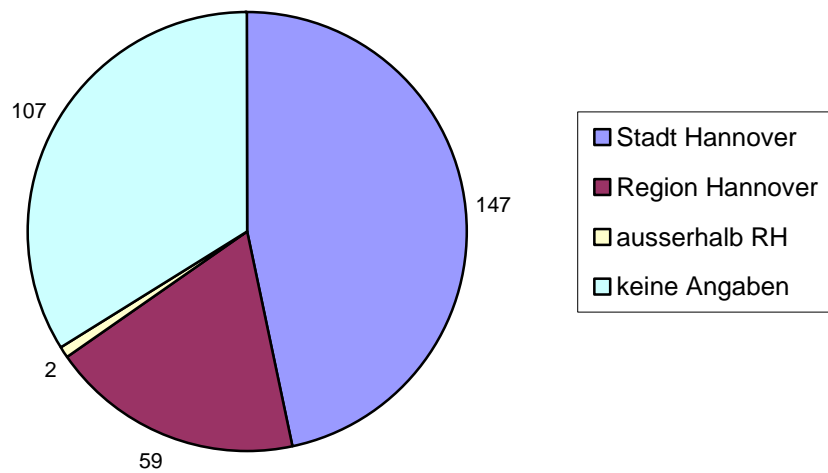
Im Jahr 2008 wurden von der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention 105 evangelisch-lutherische, 66 römisch-katholische und 17 KlientInnen, die einer anderen Religion zugehören, betreut. 71 KlientInnen machten keine Angaben bezüglich ihrer Religionszugehörigkeit. 70 KlientInnen sind aus einer Kirche ausgetretenen, 6 gehören keiner Religion an. 17 KlientInnen gaben andere Religionszugehörigkeiten an, die als „sonstige“ zusammengefasst sind.

Kosten und Leistungsträger



Von allen 335 KlientInnen, die mehr als einen Kontakt zu Fachstelle hatten, wurden 230 Personen ausschließlich kostenlos beraten und betreut. Für 10 Personen übernahm das Job Center die Kosten der Beratung. Für 80 Personen übernahm der Rehabilitationsleistungsträger die Kosten der Behandlung. 15 Personen, die das Programm „kontrolliertes Trinken“ und die Schulung für alkoholauffällige Kraftfahrer absolvierten, trugen die Behandlungskosten selbst.

Wohnorte der KlientInnen



Der Einzugsbereich der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention geht über das Stadtgebiet hinaus, wobei der größte Anteil von 147 KlientInnen in Hannover wohnt. 59 KlientInnen wohnten in der Region Hannover, zwei Personen außerhalb der Region Hannover. 107 Personen machten keine Angaben bezüglich des Wohnortes.

14. Rückblick und Ausblick

Mit dem Kollegen Jens Krey haben wir einen qualifizierten Kollegen, speziell für den Bereich der Glücksspielprävention, dazugewonnen. Unser Beratungsangebot konnten wir dadurch für den Personenkreis glücksspielgefährdeter- oder glücksspielabhängiger Menschen erweitern. Durch Zuwendungen der Diakoniestiftung Hannover war es uns ermöglicht, auch im Jahre 2008, die muttersprachliche Prävention und Beratungsarbeit für suchtmittelabhängige Migranten fortzusetzen.

Die Jahre 2008 und 2009 stehen unter dem bekannten Motto: „Das Erreichte sichern!“ Dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen und sogenannten Banken- oder Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auch in die Finanzierungen der kirchlichen Wohlfahrtspflege hineinreicht. Unser Anspruch für die Zukunft ist es, den Mehrwert unserer christlichen und diakonischen Arbeit aufrechtzuerhalten. Wir wollen auch im Jahr 2009 für Menschen unentgeltliche Leistungen anbieten, die keine Lobby haben oder durch alle Finanzierungsraster fallen, z. B. alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern, Migranten mit sprachlichen und kulturellen Barrieren, schwangere alkoholabhängige Frauen ohne Partner.

Die Fachstellen für Sucht und Suchtprävention prägen das positive Gesicht von Kirche in der Öffentlichkeit. Die Arbeit wird bestimmt sowohl durch das diakonische Leitbild, als auch durch hohe fachliche Standards. Um beides in der täglichen Arbeit zu sichern und beständig weiter zu entwickeln, gründeten wir im Jahre 2008 den Qualitätsverbund der diakonischen Fachstellen im Raum Hannover, Hildesheim und Hameln. Für 2009 wird es u.a. unser Ziel sein, eine therapeutische Konzeption vorzulegen, die die verbindlichen Grundsätze und Grundlagen

- a) zur Betrachtung der funktionalen Gesundheit einer Person vor ihrem gesamten Lebenshintergrund einschließlich Förderfaktoren und Barrieren,
- b) zur Förderung der Teilhabe und
- c) zur Sicherung der Nachhaltigkeit

auf der Grundlage des bio-psycho-sozialen Ansatzes gemäß der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) einbezieht. Wir wollen unsere Leistungen zur ambulanten medizinischen Rehabilitation und Teilhabe von Abhängigkeitskranken darauf abstimmen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse!